

## Selig sind die Friedensstifter

*Predigt vom 06.03.2022, in der EMK Zürich 4*

*Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.*

*(Matthäus 5,9 Zürcher Bibel)*

Dieser Vers aus den Seligpreisungen von Jesus, ganz am Anfang seiner Bergpredigt, begleitet mich schon über längere Zeit. Immer wieder steht er mir vor Augen. Nicht, dass ich friedfertiger wäre als andere Menschen. Auch ich muss mir immer wieder neu bewusst machen, dass Frieden ganz bewusst gesucht werden muss. Doch bevor ich dies tun kann, d.h. geben kann, bin ich ein Empfangender. In seinen Seligpreisungen nennt Jesus zur Hauptsache diejenigen «selig», «glücklich» oder «glücklich zu schätzen», die in den Augen der Welt auf der Verliererseite stehen: die Armen im Geist, die Trauernden, die Gewaltlosen, die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, die Barmherzigen, die reinen Herzens sind, die Friedensstifter und die Verfolgten. Es sind also diejenigen, die mit leeren Händen dastehen.

Die Quelle des Friedens ist nach der Bibel das Wirken Gottes uns Menschen zur Errettung. Friede ist somit in erster Linie Gottes Geschenk. Dieser Friede offenbart sich uns in Jesus, Gottes Sohn, der seinen Jüngern kurz vor seinem Weg ans Kreuz die Worte mitgab: «Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht einen Frieden, wie die Welt gibt, gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und verzage nicht!» Joh 14,27. Es ist dieser geschenkte Frieden von Gott, der dich und mich zu Empfangenden macht. Es kann auch mit dem Satz aus dem Römerbrief auf den Punkt gebracht werden: «Sind wir nun aus Glauben gerecht gesprochen, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus.» (Röm 5,1). Dieser Friede ist somit eine der Eigenschaften Gottes, die die Menschen und auch die gesamte Schöpfung mit dem Herzen eines Vaters liebt. Auf dieser Grundlage, als Empfangende, können wir aus diesem Frieden leben und wirken.

«Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.» - Als Nachfolger von Jesus haben wir nicht nur Frieden empfangen, sondern sind auch dazu berufen. Es geht also nicht nur allein darum Frieden empfangen zu haben, sondern ihn auch zu schaffen. Friedfertigkeit ist hier weit weniger gefragt als die aktive Tat. Unser Text kann denn auch so übersetzt werden: «Selig sind die Täter des Friedens». Es geht hier also nicht um unsere Gesinnung, um unser Temperament oder um unser Naturell, sondern um das Handeln. Eine vergleichbare Aussage finden wir im Jakobusbrief wo ebenfalls zum aktiven Handeln aufgefordert wird. Da heisst es: «Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird in Frieden gesät - für alle, die Frieden stiften.» bzw. «die Frieden praktizieren», wie hier auch übersetzt werden könnte (Jak 3,18).

Der Aufruf von Jesus wird deutlicher und greifbarer, wenn wir ihn aus der damaligen Situation im Heiligen Land reflektieren können. Das Heilige Land war und ist immer wieder ein Ort von Unruhen und Kriegen. Damals stand es unter römischer Fremdherrschaft. Seit der Geburt von Jesus kam es vor allem in Galiläa immer wieder zu Gewalt und Aufständen gegen die Römer. Die jüdischen Kämpfer waren vielfach der Überzeugung, dass sie so das Reich Gottes erstreiten und herbeiführen könnten. Mit ihrem bedingungslosen und gewaltsamen Einsatz für Israel und seinen Gott im Heiligen Krieg, glaubten sie, dass Gott selbst herabfahren würde, um das Reich für Israel aufzurichten. Sie bildeten die Partei der Zeloten, bzw. der Eiferer. Im Neuen Testament werden Theudas, Judas der Galiläer, sowie ein Ägypter erwähnt, die mit unterschiedlich grosser Anhängerschaft kriegerische Rebellionen anführten. Es ist zu vermuten, dass auch sie zu den Zeloten gehörten. Die verschiedenen Aufstände mündeten schliesslich in den verheerenden jüdisch-römischen Krieg von 66-73 n.Chr., in dem schliesslich Jerusalem und der Tempel zerstört sowie das jüdische Volk erneut weltweit zerstreut wurden.

Auch unter den Jüngern von Jesus waren Leute, die zumindest bevor sie von Jesus in seine Nachfolge berufen wurden, gleich oder zumindest ähnlich gedacht haben mögen. So wird einer von ihnen «Simon, den man den Zeloten hiess» genannt (Lk 6,15). Und als Petrus Jesus, vor seiner Festnahme im Garten Gethsemane, wie einen politischen Führer Israels mit dem Schwert verteidigen wollte, sagte Jesus zu ihm das grundsätzliche Wort: «Steck dein Schwert an seinen Ort! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.» (Matth 26,52). Doch nicht nur die ersten Jünger von Jesus handelten so. Auch die Kirchengeschichte zeigt, dass die christliche Kirche in ihrer zweitausendjährigen Existenz sehr oft ebenfalls zelosig gehandelt hat. Dazu gehören alle Gewalthandlungen und Kriege, die durch sie geführt wurden, wie die durch Waffengewalt durchgeführte Christianisierung, die Kreuzzüge, die blutigen Kämpfe zwischen den einzelnen christlichen Konfessionen und andere Ereignisse dieser Art.

«Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.» - Jesus setzt dieses Wort gegen Aufruhr und Gewalt. Gottes Reich ist ein Reich des Friedens. Dieser Friede steht somit auch über der christlichen Gemeinde und deshalb gilt ihr auch der Gruss von Jesus: «Friede sei mit euch!» (Lk 24,36; Joh 20,19.21.26 u.a.). Vom Evangelium hergesehen suchen und halten Nachfolger von Jesus Frieden, indem sie lieber selbst leiden, anstatt anderen Leid anzutun. Sie bewahren Gemeinschaft, wo andere sie brechen. Sie verzichten auf Machspiele oder gar Gewalt, auch wenn sie Hass und Unrecht begegnen. Auf diese Weise überwinden sie Böses mit Gutem (Röm 12,21). Sie stiften Frieden mitten in einer Welt des Hasses und Krieges. Den Frieden, den sie von Gott empfangen haben, geben sie so weiter.

Im Frieden leben, für den Frieden eintreten, Frieden tätig fördern kann jedoch auch zur ganz grossen Herausforderung werden. Denn sich für Frieden einzusetzen, heisst nicht einfach, gegen Konflikte zu sein, oder gegen böswillige Feindschaft, wie es die Menschen in Syrien, Irak und zurzeit auch in der Ukraine und anderswo erleben. Es geht auch nicht darum ein unbehelligtes, ruhiges Leben als Ziel zu haben, in dem mit gewissen Kompromissen, sei es in Bezug auf Werte, Haltung und Inhalte, versucht wird von allen akzeptiert zu werden. Frieden stiften und leben heisst, sein Leben am Evangelium auszurichten und den Mut haben, Entscheidungen zu treffen, die anders und womöglich auch unpopulär sind. Nirgendwo wird der Friede, den die Nachfolger von Jesus erhalten haben, deutlicher als wenn sie bössartiger und feindlicher Gesinnung im Frieden begegnen und auch dafür zu leiden bereit sind. Da wo sie, wie Jesu einmal gesagt hat, ihr Kreuz auf sich nehmen (Lk 9,23f.) wird auch das Kreuz von Jesus erkennbar, weil er am Kreuz Frieden geschaffen hat (vgl. Eph 2,14-16).

«Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.» - Frieden zu stiften heisst für Nachfolger von Jesus, Raum zu schaffen für Versöhnung, sei es im eigenen Leben aber auch im Leben anderer. Dies umfasst alle Ebenen, zuerst die Versöhnung mit Gott, dann mit den Menschen, die uns nahestehen, sei es in der Familie, am Arbeitsplatz, in der Schule und in der Kirchengemeinde. Dann betrifft es aber auch jene Menschen, die uns vielleicht persönlich nicht unbedingt nahestehen, wie Brüder und Schwestern aus den verschiedenen christlichen Kirchen, unterschiedliche Menschen unserer Gesellschaft, die nationale und internationale Politik. Frieden stiften, Raum zur Versöhnung zu schaffen ist Ausdruck der entschiedenen Liebe zum Nächsten, zum Mitmenschen, die zum Ziel hat, dass Beziehungen geheilt werden.

Hier stellt sich für jeden unter uns die Frage: Welchen Teil habe ich daran? Es beginnt nämlich zunächst immer bei mir. Habe ich von Gott den Frieden empfangen, der mich mit ihm, meinem Schöpfer und Erlöser versöhnt? Kann ich aus diesem empfangenen Frieden auf andere zugehen, die mir real oder vermeintlich Unrecht getan haben, um ihnen die Hand zum Frieden auszustrecken? Wie ich zu Beginn meiner Predigt erwähnt habe, bin ich nicht friedfertiger als andere Menschen. Im Gegenteil, auch ich muss mir immer wieder neu bewusst machen, dass Frieden ganz bewusst gesucht werden muss. Dies gilt für mich zuhause gegenüber meiner Frau, meinen Töchtern und Söhnen und

ebenso in der Zusammenarbeit im Team und unseren Gästen im Netz4 und der EMK. Suche ich da den Frieden, der zu einem fruchtbaren Miteinander führt?

Darüber hinaus stellt sich mir auch die Frage: Wie kann ich durch meine berufliche und ehrenamtliche Tätigkeit Friedensstifter sein? Konkret, wie kann ich da Unfrieden und Gewalt begegnen, allenfalls abschwächen oder gar verhindern? Wie kann ich vermitteln, damit bestehende Konflikte sich nicht ausweiten und Lösungen gefunden werden können, die für die Beteiligten tragbar sind? Manchmal kann ein besonderes Erlebnis dazu führen. Bei Henry Dunant war es die Schlacht bei Solferino 1859, die zur Genfer Konvention und zur Gründung des Internationalen Roten Kreuzes führte und so zu Versöhnungsansätzen innerhalb kriegerischer Konflikte. Zwar sind diese Konflikte noch da, aber sie wären weit schlimmer ohne diese Vereinbarungen. Dann gibt es Menschen, die handeln aus der eigenen persönlichen Betroffenheit. Ich denke an den palästinensischen Christen Daoud Nassar, der zusammen mit seiner Familie, seit vielen Jahren sich vor Gericht um sein Grundstück wehrt, das der israelische Staat enteignen will und in letzter Zeit zudem auch tätliche Angriffe seitens palästinensischer Personen erlebt hat. Er tut dies bewusst mit friedlichen Mitteln und sagt: «Wir weigern uns, Feind zu sein.» Er hat auf seinem Grundstück das Tent of Nations gegründet. Ziel dieser Organisation ist es, dass sich Palästinenser und Israeli begegnen ohne sich als Feinde gegenüberzustehen.

«Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.» - dazu könnten sicher noch einige Beispiele angeführt werden, wie man sich praktisch als Friedensstifter einsetzen kann. Dies kann der Einsatz für Menschen in Not und schwierigen Lebenslagen, für Menschenrechte in kirchlichen und nichtkirchlichen Organisationen sein, die Konflikt- und Friedensforschung und vieles mehr sein. Mehr und mehr sind heute Dialog und Begegnung zwischen einzelnen Menschen, Kulturen, Traditionen und Sichtweisen notwendig. Diese Unterschiede sollten wir als Reichtum wertschätzen und miteinander teilen.

Frieden stiften beginnt jedoch, und dies wollen wir nicht vergessen, immer zuerst bei mir selbst. Nur wenn ich echten inneren Frieden empfangen habe, kann ich ihn auch weitergeben. Dies ist die Grundlage für das Wort von Jesus: «Selig, die Frieden stiften - sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.»

Amen